

Ereignisreiches Swiss eHealth Forum 2017: Patientendossier «on»

Start frei – gibt es noch Hindernisse?

Das elektronische Patientendossier wird im Herbst 2018 eine alltägliche Realität. Wenn das Ausführungsrecht durch den Bundesrat verabschiedet ist, tritt das Bundesgesetz über das EPD bereits in diesem Frühling in Kraft. Wie findet nun aber die genaue Umsetzung statt? Auf welche Details ist dabei besondere Achtung zu legen? Das Swiss eHealth Forum gab dazu die Antworten.

«Das EPDG – eine Auftragsanalyse für die Akteure», so lautete das Motto des ersten Event-Tags. Was bedeutet die Einführung für die verschiedenen Akteure? Welche Erfahrungen wurden bei der Vorbereitung der Umsetzung bereits gemacht? – Am Folgetag hiess es: «Das EPDG – konkrete Umsetzung». Dieser Tag widmete sich der praktischen Umsetzung. Die Finanzierung und Kostenberechnung sind die ersten Schritte auf diesem Weg. Welches sind die relevanten Inhalte des Patientendossiers? Wie wird das EPD an die Primärsysteme angebunden? Und was hat es mit dem ganzen Thema des Datenschutzes auf sich?

Die Eröffnung bestritten zwei Referenten, die sich in ihren Funktionen ganz besonders mit dem EPD auseinandersetzen, Dr. Stefan Spycher, Vizedirektor BAG, Direktionsbereich Gesundheitspolitik, und Stefan Beyeler, CIO des Spitals Emmental und Präsident der Vereinigung

Dr. Stefan Spycher, Leiter Direktionsbereich Gesundheitspolitik im Bundesamt für Gesundheit



Gesundheitsinformatik Schweiz VGIch. Vom Experten des BAG wollten wir wissen: Das EPD wird Schritt für Schritt Realität. Wie sind Sie mit den Fortschritten zufrieden? Wo sind Lichtblicke, wo Probleme auszumachen?

Mit den Fortschritten zufrieden

Dr. Stefan Spycher: «Mit den Fortschritten in der Vorbereitung der Einführung des EPD sind wir zufrieden. Natürlich würden wir uns wünschen, dass das EPD schon heute Realität wäre, aber alles braucht seine Zeit. Wenn man die Umsetzungen in anderen Ländern sieht, dann wird man auf jeden Fall richtig «gluschtig».»

Wie wirkt sich die doppelte Freiwilligkeit auf die Geschwindigkeit der Einführung aus? Findet das EPD in der Bevölkerung Interesse? Nimmt der anfängliche Widerstand der freien Ärzteschaft ab?

Stefan Beyeler, CIO Spital Emmental und Präsident VGIch



«Die doppelte Freiwilligkeit war eine politische Notwendigkeit. In einigen Jahren wird sie nicht mehr notwendig sein, weil sich aufgrund der Vorteile des EPD alle werden angeschlossen haben.

Die Bevölkerung und dort vor allem die Patient/innen werden sich rasch von den Vorteilen überzeugen lassen. Trotz Freiwilligkeit ist es notwendig, dass sich alle ambulanten Leistungserbringer möglichst rasch an der Umsetzung des EPD beteiligen.»

Zahlreiche Kantone unterstützen die Einführung aktiv und fördern den Aufbau von Gemeinschaften. Zwar beruht das Konzept von eHealth Suisse auf einer föderalistischen Basis, ist es aber nicht ein bisschen viel Föderalismus? Wären weniger dezentrale Umsetzungen der Sache nicht doch dienlicher?

Föderalistisches Grundkonzept

«Das Grundkonzept der Architektur ist föderalistisch. Es spielt eigentlich keine Rolle, ob es eine Stammgemeinschaft mehr oder weniger gibt. Letztlich geht es um den interoperablen Datenaustausch. Wenn er zwischen 2 funktioniert, dann auch zwischen 10 Gemeinschaften.»

Wie beurteilen Sie die Umsetzung in den Spitälern? Können diese aufgrund ihrer hohen Kompetenz im Umgang mit komplexen Aufgaben eine gewisse Vorbildfunktion ausüben und insbesondere ihre zuweisenden Ärzte zur Teilnahme motivieren?

«Die Spitäler werden sicher zu den Motoren in der Umsetzung werden. Sie werden Patient/innen für das EPD gewinnen können, aber auch zunehmend die zuweisenden Ärzt/innen. Die materiellen Vorteile des EPD wird alle Schritt-für-Schritt überzeugen.»

Ein Blick in die Zukunft: Wo werden wir in fünf Jahren stehen?

«An einem anderen Ort als heute. Wie nahe wir schon an einer vollständigen Abdeckung mit dem EPD und an einer vollständigen Digitalisierung der Prozesse sind, ist schwer zu beurteilen. Aber sicher sehr viel weiter als heute.»

Es kommt Bewegung in die Digitalisierung des Gesundheitswesens

Welche Vorteile versprechen sich nun die Spitäler, die viele Experten als Motivatoren für die EPD-Einführung sehen? Dazu stellte sich Stefan Beyeler, CIO Spital Emmental, unseren Fragen. Bezüglich der zu erwartenden Vorteile für die Spitäler meint er: «Die bevorstehende EPD-Einführung bringt Bewegung in die Digitalisierung im Gesundheitswesen und erzeugt damit eine positive Wirkung auf das Gesamtsystem.

Die eigentlichen Vorteile verspreche ich mir aber in der digitalisierten Umsetzung der Business-to-Business Prozesse. Diese können umgehend und ohne zusätzliche gesetzliche Vorgaben umgesetzt werden. Der Nutzen kann bereits kurz- bis mittelfristig einsetzen und nicht wie beim EPD erst mit der Zertifizierung in ca. drei Jahren. In vielen Spitälern und sonstigen Gesundheitsinstitutionen hat das Thema Digitalisierung massiv an Stellenwert gewonnen. Ich kenne kaum eine Organisation, die nicht in Richtung «EPD-Readiness» arbeitet. Dabei wird viel in die Optimierung von Geschäftsprozessen mit Hilfe von IT-Systemen investiert. Dies sollte sich positiv auf die Gesundheitskosten auswirken.»

Kann es ausreichend positiv wirken, wenn das Mitmachen der freipraktizierenden Ärzte freiwillig ist?

Stefan Beyeler: «Die Freiwilligkeit für die freipraktizierenden Ärzte ist auf den ersten Blick ein Nachteil. Wenn ich jedoch davon ausgehe, dass elektronisch unterstützte Business-to-Business Prozesse wie z.B. die eZuweisung, die eTerminbuchung oder die eMedikation für diese Anwendergruppe sehr interessant sind, kann ich mir gut vorstellen, dass sich schliesslich doch eine Mehrheit am elektronischen Datenaustausch und damit vermutlich auch am EPD beteiligen wird. Voraussetzung ist jedoch, dass die Hersteller von Praxisinformationssystemen rasch Schnittstellen zur Verfügung stellen, damit der elektronische gegenüber dem handschriftlichen Prozess konkurrenzfähig wird.»

Wie beurteilen Sie die Akzeptanz bei Versicherten und Patienten?

«In meiner Rolle als CIO eines Regionalspitals habe ich mich mit dieser Thematik bisher weniger intensiv befasst als mit der Fragestellung, wie die Gesundheitsfachpersonen das EPD akzeptieren werden. Im Moment sehe ich persönlich noch viele Fragezeichen. Die Beantragung eines Dossiers wird vermutlich die kleinste Hürde sein. Allerdings stellt sich an dieser Stelle bereits die Frage, von welcher Gesundheitsfachperson ich als Patient eine adäquate Beratung erhalten werde. Aus Sicht Spital fehlen uns entsprechende Ressourcen dies umfassend und adäquat zu machen. Sobald ich ein Dossier habe, benötige ich für die bevorstehende Behandlung im Spital eine Beratung rund um die Fragen der Zugriffsrechte bzw. des Datenschutzes: Welcher Personen bzw. welchen Personen soll ich Zugriffsrechte auf mein Dossier erteilen? Einem Arzt bzw. einer Ärztin, einer Praxisassistentin, einer Arztsekretärin oder einer administrativen Person? Wird diese Person nur selektiv die benötigten Informationen anschauen oder doch gleich mein komplettes Dossier «in Sicherheit kopieren»? Falls dies geschähe, würden damit meine sorgfältig durchdachten Zugriffsberechtigungen nicht hinfällig? Solange dieses Fragen nicht abschliessend geklärt sind, kann ich mir vorstellen, dass die Akzeptanz bei Versicherten und Patienten noch bescheiden sein wird.»

Wie handhaben Sie im Spital Emmental die EPD-Einführung?

Im Zentrum: Optimierung der internen Geschäftsprozesse

«Im Spital Emmental fokussieren wir alle Digitalisierungsanstrengungen auf die Optimierung unserer internen Geschäftsprozesse und auf die Verbesserung der elektronischen Zusammenarbeit mit unseren aktuellen Geschäftspartnern. Damit steigt automatisch auch unsere «EPD-Readiness». Im letzten Jahr haben wir viel in das «papierlose Spital» investiert. Ganz papierlos sind wir heute leider noch nicht aber die allermeisten klinischen Prozesse werden mit Hilfe unserer IT-Systeme wie z.B. unserem spitalweiten KIS unterstützt. Eingehende Dokumente digitalisieren wir umgehend. Dazu haben wir alle Sekretariate sowie den zentralen Patienteneingang mit handlichen aber sehr leistungsfähigen Scannern ausgestattet. Die eingescannten Dokumente werden gemäss unserem Dokumentenartenkatalog beschlagwortet und sind damit einerseits einfach auffindbar und andererseits können wir die hohen Anforderungen bezüglich Datenschutz präzise abbilden. Parallel zu den internen Digitalisierungsanstrengungen engagieren wir uns intensiv für die Ini-

tiative «BeHealth», mit welcher ein gemeinsamer Weg bzw. eine gemeinsame Lösung für den Kanton Bern angestrebt wird.»

Versuchen Sie aktiv die zuweisenden Ärzte von den Vorteilen des EPD zu überzeugen? Pflegen Sie mit ihnen auch ein digitales Zuweisermanagement?

«Mit unseren Zuweisern suchen wir schon seit geraumer Zeit den «digitalen Weg». Weit mehr als die Hälfte wünscht sich ausschliesslich eine elektronische Kommunikation – Tendenz zunehmend. Mit wenigen Ausnahmen können wir diesen Wunsch bereits heute vollständig erfüllen. Für Überzeugungsarbeit bezüglich EPD ist es meines Erachtens noch zu früh.»

Ein Blick in die Zukunft: Welche Rolle spielt das EPD? Ist es ein wichtiger Bestandteil von Digital Health geworden? Wie wird die digitale Spitallandschaft gesamthaft aussehen?

«Das EPD wird eine Rolle spielen. Persönlich betrachte ich es aber eher als einen Enabler für eine wesentlich umfassendere Kommunikation zwischen allen Gesundheitsinstitutionen und -fachpersonen. Um ein Bild zu gebrauchen: Dank des EPDs hat sich der grosse graue «Gesundheitselefant» bewegt. Jetzt geht's darum, ihn in die richtige Richtung zu lenken. Der grosse Benefit des EPD könnte sein, dass die Akteure beginnen, sich elektronisch zu vernetzen und dadurch einfach und ohne bürokratische Hürden und Medienbrüche miteinander zu kommunizieren – unabhängig davon welche Technologien sie einsetzen – seien diese gelb, blau oder andersfarbig. Dazu braucht es eine gemeinsame Sprache bzw. eine Standardisierung, die weit über die Vorgaben aus dem EPDG hinausgeht. Wenn dies gelingt, sind wir der Vision «Digital Health» einen grossen Schritt nähergekommen.»

Ideale Plattform für den Gedankenaustausch – bald mehr darüber

Am Swiss eHealth Forum haben Experten aus diversen Bereichen diese Ausgangslage und die Umsetzungschancen exakt durchleuchtet. Ein Besuch in Bern lohnte sich auf alle Fälle – das Forum war erneut eine ideale Plattform für den Gedankenaustausch unter allen Stakeholdern im Schweizer Gesundheitswesen, die sich für die Digitalisierung einsetzen. Mehr lesen Sie in «clinicum» 2-17 im April.

Weitere Informationen

www.infosocietydays.ch